

# Moderne Konsumästhetik

## Konsumorientierung als Biedermeierkultur

Günther Rosenberger

DOI 10.15501/978-3-86336-926-2\_6

Schlagwörter: Bedarfsorientierung, Konsumgesellschaft, Konsumverhalten (STW) | Coping, Eskapismus, Identifikation, Kompensation, Romantik (TheSoz)

### *Abstract*

*Die Biedermeierzeit bereitete den Menschen politische Enttäuschungen und wirtschaftliche Sorgen. Beim Rückzug ins Private suchten sie nach Kompensation und Betäubung. Das verhaltenswissenschaftliche Konzept der Idylle erklärt diese Bescheidung mit einem „Vize-Glück“. Heutige Konsumästhetik dient ebenfalls kompensatorischer Befriedigung bei Versagungserlebnissen: insbesondere fiktive Konsumfigurationen vermitteln Identität und Orientierung. Die Ambivalenz jeglicher Idylle ist unübersehbar: Eine weise Beschränkung kann in kognitive Beschränktheit, Desorientierung und Sucht umschlagen. Wie sieht der Entwurf einer „Konsumkultur“ aus?*

---

Dieser Beitrag erscheint unter der Creative-Commons-Lizenz: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International | CC BY-SA 4.0  
Kurzform | <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>  
Lizenztext | <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>

## Vorbemerkung

Biedermeier und Konsum, was hat es mit diesem Begriffspaar auf sich? Sind hier Parallelen zu entdecken, gar Gemeinsamkeiten, und was hätten diese mit heutiger Konsumkultur zu tun? Kann man überhaupt aus Geschichte lernen? Darüber bestand nicht immer Einigkeit: „Die Tatsachen der Geschichte in ihren einzelnen verknüpfenden Umständen (sind) nicht mehr als die Resultate der Überlieferung und Forschung, die man übereingekommen ist, für wahr anzunehmen“, monierte Wilhelm von Humboldt (Fabian 2014, 7). Andererseits wurden 2018 anlässlich des 9. November zahlreiche Betrachtungen über die heutige Situation angestellt, und die Veröffentlichungen zum Weltkrieg 1914/18 und zum 30-jährigen Krieg kamen ohne aktuelle Bezugnahmen selten aus. So befand der Politologe Herfried Münkler, der Verhandlungsweg zum Westfälischen Frieden 1648 in Münster und Osnabrück könne ein Modell sein für heutige Friedensbemühungen im Nahen Osten (Münkler 2017, 825 ff.). Und der Historiker Paul Nolte sieht im Lernen aus der Geschichte ein Ausrufezeichen gegen vermeintliche Sachzwänge, gegen Alternativlosigkeit und Schicksalhaftigkeit gleich welcher ideologischen Provenienz (Nolte 2018, 5).

Für die folgenden Überlegungen wird von einer heuristischen Bedeutung historischer Vergegenwärtigung ausgegangen. Eine mentalitätsgeschichtliche Analyse der Biedermeierepoche soll den Blick schärfen für das Besondere und Absonderliche des biedermeierlichen Lebensstils, dessen Strukturen den Besonderheiten der heutigen Konsumkultur vergleichbar sind. Eine empathische Sicht auf die mentale Verfasstheit unserer Gesellschaft, deren mentale Kollateralschäden unübersehbar sind, könnte – das ist die Annahme – mit solchen Vergleichen vertieft werden.

# 1 Realitätsdruck in der Biedermeierzeit

## 1.1 Biedermeier: Nomen est omen?

Bei der Biedermeierzeit geht es um die Jahre vom Wiener Kongress 1815 bis zur bürgerlichen Revolution 1848 in Deutschland und Österreich. Biedermeier ist eine Epochenbezeichnung für eine spezifische Form von Literatur und Malerei, für Innenarchitektur, Kleidermode, Hausmusik. Der Begriff geht auf den Schriftsteller Ludwig Eichrodt und den Arzt Adolf Kußmaul zurück. Sie erfanden die Figur eines schwäbischen Dorfschullehrers, des treuherzigen Gottlieb Biedermaier, eines unpolitischen Spießers, den Inbegriff kleingeistiger Biederkeit. Der Begriff war also negativ belegt – und blieb es verständlicherweise, wenn man an die Mentalitätsgeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts denkt: an geistige Verwerfungen des Untertanengeistes und nationalistische Borniertheit. Manches aus der Zeit findet man liebenswürdig oder ansprechend, beispielsweise Biedermeiermöbel, es dominieren aber Konnotationen wie vorgestrig, spießig, kleingeistig, saturiert – Biedermeier als Gegenstück zu Weltläufigkeit, Offenheit und Coolness. Man tut mit dieser einseitigen Zuschreibung freilich Unrecht, wie gezeigt werden soll.

Was kennzeichnet demnach die Biedermeierkultur? Wie erlebten die Menschen ihre Zeit, in der Kleinstadt, auf dem Lande, wo drei Viertel der Bevölkerung lebte? War Herr Biedermaier nur ein bornierter Spießer?

## 1.2 Situation nach den Befreiungskriegen

In Frankreich wurde nach der Niederlage gegen England, Österreich und Russland die Verfassung geändert. Die bestehende Monarchie wurde durch eine konstitutionelle Monarchie ersetzt, die weiter über die Exekutive verfügte, aber nur zusammen mit dem Parlament regieren konnte – eine Verfassungsänderung, die die freiheitlich-nationalen Vorstellungen in Deutschland befeuerte. Hier war das große Ideal der Liberalismus: der Wunsch nach freier Entfaltung und Autonomie des Individuums und die Beschränkung staatlicher Eingriffe auf ein Minimum.

Die demütigende Besetzung durch napoleonische Truppen provozierte eine stolze Gegenreaktion: einen erstarkenden Nationalismus, den Wunsch nach einem vereinten Deutschland (das in 39 souveräne Staaten zersplittert war). Derartige Hoffnungen erfüllten sich freilich nicht. Die Eliten im Deutschen Bund, Aristokraten und Militärs, hielten entschlossen am absolutistischen Prinzip fest, bekämpften die liberalen und nationalen Ambitionen. Die von König Friedrich Wilhelm III. versprochene Verfassung blieb eine Schimäre; ihr Autor, der Reformler Karl August von Hardenberg, hatte gegen die privilegienbewussten preußischen Eliten – und einen König unter Einfluss – keine Chance. Das Bürgertum blieb von den Entscheidungen der Obrigkeit ausgeschlossen. Zudem empfanden die Menschen nach den blutigen Befreiungskriegen das Bedürfnis nach einem geordneten, ruhigen Leben, nach privatem Glück und innerem Frieden.

### 1.3 Restauration: die Ära Metternich

Die Restauration in Deutschland prägte das Leben während des sogenannten Vormärz<sup>1</sup>, der Jahre bis zur Märzrevolution 1848/1849. Sie beginnt mit dem Wiener Kongress 1815 unter Leitung des österreichischen Außenministers Klemens Fürst von Metternich. In Verhandlungen zur Neuordnung Europas und zur Wiederherstellung der Machtverhältnisse vor der Französischen Revolution sollte (mit der Neuregelung von Ländergrenzen) ein Gleichgewicht der Kräfte zwischen den Nationen hergestellt werden. Ein vereinigtes, starkes Deutschland hätte diesen Absichten widersprochen; statt des erhofften Nationalstaats kam es nur zur losen Form des Deutschen Bundes. Das verlangte seinen Preis. Machtlogische Konsequenz war die Unterdrückung aller liberalen und nationalen Ambitionen im Volk. Zum Beispiel anlässlich der Karlsbader Beschlüsse 1819: Ausgelöst durch die Ermordung des reaktionären Schriftstellers August von Kotzebue durch den Burschenschafter Karl Ludwig Sand machte sich in adeligen Kreisen wieder Revolutionsfurcht breit, und unter Metternichs Einfluss wurde eine Zensur von Zeitschriften und Büchern eingeführt. Es gab Berufsverbote für liberal und national gesinnte Professoren, Burschenschaften wurden verboten, kritische Meinungsführer als „Volksverführer“ verhaftet.

---

1 Vormärz und Biedermeier gelten als ungenaue Begriffe angesichts epochaler Umbrüche nach 1815 (Glaser 1987, 9).

Oder das Wartburgfest 1817, mit 500 Abgesandten deutscher Universitäten. Aus der Feier zur Erinnerung an die Reformation 1517 und die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 entwickelte sich eine Demonstration gegen die Restaurationspolitik des Deutschen Bundes. Die Obrigkeit war alarmiert und reagierte repressiv. Oder das Hambacher Fest 1832, eine Demonstration auf der Schlossruine bei Hambach, mit der Forderung nach freiheitlicher Verfassung und Einheit Deutschlands. Reaktion der Obrigkeit waren wieder Unterdrückungsmaßnahmen, Aufhebung der Rede- und Versammlungsfreiheit, Verschärfung der Zensur, Verhaftungen der sogenannten Demagogen; die liberalen und nationalen Ideen wurden als Volksverhetzung diskreditiert.

Auch wirtschaftliche Sorgen bedrückten die Menschen und bestimmten zunehmend ihr Leben. Stand nach 1815 die Verfolgung von „Demagogen“ im Vordergrund, verfolgte Preußen wirtschaftspolitisch eine eher liberale Linie. Mit Gründung des Deutschen Zollvereins wurde auf wirtschaftlichem Gebiet die Einheit Deutschlands ansatzweise hergestellt.

„Angesichts einer Bevölkerungsexplosion nach 1815 und eines Überangebotes an Arbeitskräften waren Pauperismus, Nahrungsmittelteuerungen und Hungerkrisen mit Handelsfreiheit und den Anfängen der Industrialisierung nicht einzudämmen. Zwischen 1816 und 1845 stieg die Einwohnerzahl auf dem Gebiet des späteren Deutschen Reiches von 25 auf rund 35 Millionen Menschen. Massenproduktion, sinkendes Lohnniveau und Arbeitslosigkeit verschärften dramatisch die gesellschaftlichen Spannungen und das soziale Elend in den unteren Schichten“ (Scriba 2014).

Für diese war auch die ärztliche Versorgung mangelhaft:

„Landbevölkerung und Unterschichten verzichteten noch weitgehend auf ärztliche Hilfe, teils aus Mißtrauen gegenüber der gelehrten Medizin, teils aus finanziellen Gründen.“ (Bleker 1988, 51)

## 1.4 Realitätsdruck und Rückzug ins Private

Die Lebensbedingungen der Mehrheitsgesellschaft wurden unerträglich, die liberalen und nationalen Bestrebungen blieben vergebens. Enttäuschungen mit der Obrigkeit führten zu breiter Unzufriedenheit, zur Abwendung vom politischen Geschehen. Die Menschen vermieden es, sich mit der rauen Wirklich-

keit des gesellschaftlich-politischen Systems auseinanderzusetzen. Merkmal biedermeierlicher Mentalität ist ein Zurückweichen vor dem als unerbittlich empfundenen Schicksal. Der Druck der Verhältnisse hatte Folgen, an die Stelle von Idealismus traten Entsagung und Bescheidenheit, der Rückzug ins Private, in die Familie. „Im Hause sind es dann Schach und Kartenspiel und die spezifischen Formen ästhetisch-biedermeierlicher Geselligkeit: Gesellschaftsspiele, lebende Bilder, Theater, Stegreifdichten, Musizieren und Singen“ (Nipperdey 1983, 139). Diese Umorientierung basierte auf einer sensibilisierten Wertschätzung dessen, worüber man im privaten Reservat weiter verfügen konnte. Viele freilich kapitulierten vor der Heimat ganz: „Von 1820 bis 1850 wanderten etwa siebenhundertundvierzigtausend Deutsche aus [...]“ (Weis 1978, 406). „Viele, nicht die Schlechtesten, kehren ihrer Heimat für immer den Rücken und wandern nach Amerika aus“ (Mann 1973, 139).

Albert Hirschman hat für spätere Epochen eine durch Enttäuschungen ausgelöste Verlagerung des Engagements beschrieben (Hirschman 1988). Seine Zyklentheorie lässt uns die Biedermeierzeit besser verstehen. Politische Enttäuschungen geben demnach die Ursache für den Wechsel vom öffentlichen Engagement in die stärkere Orientierung an privaten Interessen. Beweggründe sind kumulierte Frustrationen: Persönlicher Einsatz wird als unbefriedigend erlebt, es fallen hohe Opportunitätskosten an, ein Zwang zur Verletzung von Normen ist unvermeidlich, die Partizipationsmöglichkeiten bleiben gering. Neben diesen Push-Kräften der Realität wirken auch Pull-Kräfte, die spezifischen Anziehungskräfte der privaten Sphäre: Minderung von Frustration, das Spielrische und Entlastete intimer Umwelt, häusliche Wärme. Allerdings kann man auch hier enttäuschenden Erfahrungen nicht entgehen, die dann einen „Wechsel in die politische Arena“ vorbereiten.

## 2 Biedermeierkultur: zwischen „Furchenglück und Sphärenflug“

Im Biedermeier genoss man, bedacht und empfindsam, die „kleinen Dinge des Lebens“, und mit diesen schließlich begnügte man sich. So gelangte zumindest eine kompensatorisch wirkende Zufriedenheit ins Erreichbare, ein Sichabfinden, ein „Vize-Glück“, wie es Odo Marquard in seiner „Philosophie des Statt-dessen“ für ein hinreichendes Auskommen in einer defizitären Welt empfahl (Marquard 2000). Für derartiges „Glück in menschlicher Beschränkung“ verwendete der Schriftsteller Jean Paul den Begriff Idylle (Eisenbeiß 1973,15).

### 2.1 Bewältigungsverhalten: die Idylle

„Auf der Flucht nach innen strebt man danach, inmitten einer als chaotisch empfundenen Umwelt sich eine Stätte häuslichen Glücks zu schaffen und zu erhalten [...]“, beschrieb der Kulturpolitiker und -historiker Hermann Glaser die kluge Selbstbeschränkung (Glaser 1969, 122). Zur Verdeutlichung des Bemühens, kritische Lebensereignisse zu bewältigen oder zu begrenzen, verwendet er die dichterische Gattungsbezeichnung der „Idylle“. Darunter versteht Glaser die Bemühung um Heimischsein oder Heimischwerden als Lebensform, als Verwirklichung des Wunsches nach Geborgenheit.

„Ein Ringen ums stille Dasein, ein Bemühen, der Schwerkraft des Daseins zu entfliehen (ohne ihr letztlich doch entgegen zu können), ein offenbar verzweifeltes Bemühen, sich selbst in die Gewalt zu bekommen, die extravergierenden Kräfte und Triebe zu bändigen und zu sublimieren, [...] charakterisiert idyllische Haltung.“ (Glaser 1969, 27)

Für die Charakterisierung dieser Haltung verwendet er ein Wort des Literaturhistorikers Paul Kluckhohn: Heiterkeit auf dem Grund der Schwermut. Sie wächst aus Selbstbeschränkung und kluger Einsicht ins – zunächst – Unabänderliche. Für diesen Versuch, sich der bedrängenden Umwelt zu entziehen und dem einen Sinn zu geben, verwendet er den Begriff der Figuration: schlaglichtartig

hervorgehobene Konstellationen von Dingen, Verhaltensweisen und Ideen, die Muster sind von Heimischsein und Heimischwerden. Figurationen spiegeln den Versuch, sich abzugrenzen vom Chaotischen und Halt zu finden. Konkrete Figurationen der Idylle sind an unterschiedlichen Rückzugsorten zu erkennen. Sie können zwischen Furchenglück und Sphärenflug (so der Untertitel Glasers einschlägiger Veröffentlichung „Kleinstadt-Ideologie“) oszillieren: unten im kleinen Gärtchen oder im hoch angesetzten Gedankenausflug.

An literarischen Beispielen, beispielsweise Stifters „Nachsommer“ oder Jean Pauls „Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz in Auenthal“, beschreibt Glaser Augenblicke idyllischen Daseins. An Beispielen des Wohnzimmers, der Familie, des Lebens in der Kleinstadt, des Garten veranschaulicht er den „[...]Versuch des Menschen, im Numinosen und Chaotischen, im Ungeordneten und gestaltlos Dahinfließenden sich einzurichten, ein Stück aus der unübersehbaren Wirklichkeit zu parzellieren und damit überschaubar zu machen, Fuß zu fassen und auf eigenem Boden zu wurzeln“ (Glaser 1969, 14). Diese Ortsbeschreibungen zwischen Furchenglück und Sphärenflug lassen stets auch die Ambivalenz der Idylle aufscheinen; sie ist stets fragwürdig. Wenn die in der Tiefe der Einsicht verankerte Beschränkung in Beschränktheit umkippt, in Ideologie als falsches, durch Vorurteile getrübt oder gestörtes Bewusstsein, dann ist Idylle nicht mehr „das Ringen um Beruhigung und Heimat, sondern das Ausruhen auf dem Polster der Platitüde“ (Glaser 1969, 7). Zur wahren Idylle ist Spießertum die negative Gegenposition.

Manche Figurationen muten romantisch an, zumal die Biedermeierzeit sich mit der Romantik überschneidet. Charakteristisch für die romantische Jugend- und Protestbewegung gegen die Normen der älteren Generation sind Emotionalität und Überschwang (Craig 1983, 217): individualistisches Erleben und Sehnsucht gegen Rationalismus, Geschichte und Geheimnis gegen helle Aufklärung. Diese Besonderheiten kennzeichneten bildende Kunst, Literatur und Musik sowie eine entsprechende Lebenseinstellung. Reflektierte Idylle indes unterscheidet sich von gefühlstrunkener Romantisierung.

„So gesehen setzt sich das Biedermeier gleichsam als ‚ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht‘ in ein ganz und gar antipodisches Verhältnis zur Romantik.“ (Böhmer 1981, 31)

Fiktionsbildungen, uneingestandene Selbsttäuschungen, illusionäre Spekulationen – das wäre aus dieser Perspektive romantisch und Gegenteil weiser Selbstbeschränkung, zum Sichabfinden im alternativlosen Hier und Jetzt. Romantik drängt den rationalistischen Geist zurück und wünscht sich intensives Selbstgefühl (Safranski 2007, 51). Aufschlussreich liest sich, was Novalis „auf der Hochebene des romantischen Spekulationsgeistes“ (Safranski 2007) fordert:

„Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es.“ (Safranski 2007, 56)

Biedermeierliche Idylle ist defensiv, beschränkt sich auf Salvierung im Status quo und interpretiert die Realität „mit nüchternem, schärfenden Blick“ (Glaser). Damit wird deutlich, dass Idylle ursprünglich unromantisch ist, das Gegenteil romantischer Weltinterpretation.<sup>2</sup> Biedermeierlicher Sinn findet sich ab, romantischer Sinn sucht die blaue Blume.

## 2.2 Bewältigungsverhalten und Bedarfsverlagerung

Der Wunsch nach Geborgenheit und idyllischem Verhalten ist zeitüberdauernd. Für das Ausweichen vor Belastung entwickelte die Sozialpsychologie das Konzept des Coping (zum Beispiel Lehr und Thomae, 1991), eine Verhaltensstrategie zur Bewältigung von Belastungen in einer beängstigenden Situation. Coping beinhaltet kognitive, emotionale und behaviorale Verhaltensbestandteile. Aktives problemorientiertes Coping sucht nach Problemlösungen, um überlastete Situationen zu meistern oder zu vermeiden. Dagegen ist emotionsorientiertes Coping das Ausweichen vor der Bedrohung auf eine intrapsychische Ebene oder eine evasive Reaktion, um die belastende Situation zu verlassen. Diese letztere Copingform entspricht der Struktur idyllischen Verhaltens: Ausweichen, Rückzug, Beschränkung, Eskapismus.

---

2 „Das Biedermeier steht historisch jenseits von Klassizismus und Romantik; aber seine Nüchternheit läßt es leichter Verbindungen mit klassizistischen Formen eingehen.“ (Sengle 1971, 132)

Als eine spezifische Ausprägung von Coping kann man die Bedarfsverlagerung verstehen: wenn fehlende Befriedigungsmittel ersetzt werden durch verfügbare Befriedigungsmittel, verfügbar durch Kauf oder intensivierte Nutzung oder durch Hinwendung zu den „kleinen Freuden des Lebens“. Hondrich unterscheidet zwischen politischem, ökonomischem und kulturellem Bedarf (Hondrich 1975, 32). Eine Verlagerung zwischen den Bereichen kann auf Ersatzbefriedigung durch die verfügbaren Befriedigungsmittel zielen: Bedarfsverlagerung als Suche nach dem Vize-Glück mit kompensatorischem Charakter. Dabei unterscheiden sich Erfahrungen, Informationen und Lerntypen bei unterschiedlichen Befriedigungsmitteln. Bedarfsverlagerungen zeigen ein mehrfach labiles Gleichgewicht: erstens zwischen Ausweichen und erneuter Realitätszuwendung; zweitens zwischen den verfügbaren Substitutionsmitteln (mit deren unterschiedlicher Attraktivität). Drittens weist verlagerter Bedarf, wie jede idyllische Figuration, die erwähnten kognitiven, emotionalen und handlungsbezogenen Anteile auf. Deren „Mischungsverhältnis“ kann sehr unterschiedlich sein, beispielsweise mit hoher kognitiver Ladung bei Tagträumen, mit hohem Affektgehalt in virtuellen Realitäten oder mit der Kombination beider Komponenten beispielsweise bei digitalen Games. Der jeweilige Mix dürfte sich unterschiedlich auswirken auf die Fähigkeit, zwischen „Furchenglück und Sphärenflug“, zwischen Echokammern und dem „richtigen Leben“, zu wechseln. Bedarfsverlagerungen sind als idyllische Figurationen stets ambivalent. Eine im Sinne Novalis' romantische Überhöhung kompensatorischer, eskapistischer Bedarfsbefriedigung dürfte mitunter sogar gefährlich werden.

### 2.3 Weise Beschränkung und Beschränktheit

Weise Beschränkung und Zufriedenheit mit einem Vize-Glück stiftet die geglückte Idylle. Voraussetzungen sind reflektiertes Engagement und die innere Freiheit zum Wechseln zwischen den unterschiedlichen Bedarfsbereichen, insbesondere zwischen Ausweichen und Realitätszuwendung – jederzeit, nicht nur bei passender Gelegenheit. In diesem Sinn sagt Glaser: „Erziehung zu Tagträumen, denen der nüchterne, schärfende Blick für die Realität beigegeben wird, ist humaner Überlegung wert“ (Glaser 1969, 8). „Auf der Flucht nach innen strebt man danach, inmitten einer als chaotisch empfundenen Umwelt sich eine Stätte häuslichen Glücks zu schaffen und zu erhalten [...]“, hieß es am Anfang des Kapitels 2.1. Der zweite Satzteil lautet: „[...] wenn die Flucht

mißlingt, kommt es zu neurotischen Lebens- und Existenzkrisen“ (Glaser 1969, 122). Zur Veranschaulichung der Ambivalenz von Idylle – und von Bedarfsverlagerungen – zitiert Glaser Jean Paul:

„Ich konnte nie mehr als drei Wege auskundschaften, glücklicher (nicht glücklich) zu werden. Der erste, der in die Höhe geht, ist: so weit über das Gewölke des Lebens hinauszudringen, dass man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfsgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen liegen sieht. – Der zweite ist: gerade herabzufallen ins Gärtchen und da sich so einheimisch in eine Furche einzunisten, daß [...] man ebenfalls keine Wolfsgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Ähren, erblickt [...] Der dritte endlich – den ich für den schwersten und klügsten halte – ist der: mit den beiden anderen zu wechseln.“ (Glaser 1969, 25)

Denn Furchenglück und Sphärenflug haben ihre Tücken, weil sie den Blick für Ambivalenz trüben und von der Konfrontation mit der Realität abhalten. Auf falsch-romantische Weise „dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein“ zu geben, ist gefährlich und füttert Ideologie. Spießerische Saturiertheit und Verblendung dürften dann unvermeidliche Folgen sein. Glaser warnt davor, idyllische Konfiguration als Heilmittel für alles zu sehen. Denn „Idylle ist nicht der Weg, um glücklich zu sein, sondern nur um glücklicher zu werden: Die Welt mit ihren Wolfsgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern steht nebenan; ein Schritt aus dem umzäunten Gartenleben – und man steht am Abgrund; die gesättigte Stunde der Ruhe trägt das Panische in sich, das Vollglück zerbricht an der Gewalt des Todes“ (Glaser 1969, 26). Und weiter: „Wenn die Sehnsucht für Wirklichkeit genommen, die Schwermut verdrängt und die Heiterkeit mit Saturiertheit wechselt wird, wenn man im Kuhglück der Oberflächlichkeit nichts mehr von Tod und Gefährdung weiß, dann degeneriert die Idylle zu Krähwinkel: das Nest wird muffig, und die Seligkeit blöde.“ (Glaser 1969, 35) Wie diese falsche Idylle in der Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts sich verfestigt, mit der Folge einer „Zerstörung des deutschen Geistes“ auch noch im 20. Jahrhundert, hat Glaser in seiner Publikation „Spießerideologie“ (Glaser 1974) dargelegt.

Bedarfsverschiebungen und Kompensationsformen können skurrile Formen annehmen. Das Hintergründige und Ambivalente idyllischer Figurationen, was einem selbstgefälligen Spießler nicht mehr bewusst ist, wird erkennbar bei Carl

Spitzweg. In vielen seiner Bilder wird der Biedersinn ironisch zugespitzt und mit einem oft bildlich dargestellten „Abgrund nebenan“ kontrastiert. Denn „Spitzweg war aber kein Romantiker, vielmehr persiflierte er eine nicht allzu ferne Vergangenheit“ (Henneberg 2019, 97).

## 3 Moderne Zeiten: Biedermeier reloaded

Gibt es heute Konsumpraktiken, die als idyllische Figurationen interpretiert werden können? Finden sich Entsprechungen für biedermeierliche Verhältnisse in Anspruchsgesellschaft, Konsumästhetik, Eventkultur? Manchem fällt schwer, Gleichwertiges zu erkennen, Unterschiedliches zu trennen.

### 3.1 Realitätsdruck ist immer und überall

„Die Idylle wirkt vielfach ‚altmodisch‘; sie wird aktuell, wenn man ihre Strukturen erschließt“ (Glaser 1969, 8). So sehr sich die Lebensverhältnisse, die kulturellen und politischen Bedingungen der Konsumgesellschaft vom Biedermeier unterscheiden, so unübersehbar sind die beiden Parallelen: Realitätsdruck einerseits und Ausweichverhalten andererseits. Die objektiven Ursachen von Realitätsdruck sind heute andere, der subjektiv empfundene Druck dürfte häufig vergleichbare Intensität aufweisen. Denn auch die pluralistische, post-moderne, multikulturelle, globale Welt – gerade diese – entfesselt kognitive Konflikte, verweigert Sinn, schürt Zukunftsangst.

Subjektiv empfundene Verunsicherung grassiert trotz materiellen Wohlstands und Freizeitentertainment. In einer repräsentativen Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach IfD (2018a) äußerten 2018 42 Prozent der befragten Personen zwischen 30 und 59 Jahren, dass sie die Zeiten als schwierig empfinden, insbesondere Ostdeutsche und Angehörige der schwächeren sozialen Schichten. Diese „mittlere Generation“ sehe in der Gesellschaft mehr Materialismus, zunehmende Rücksichtslosigkeit und Vorbehalte gegenüber Ausländern, weni-

ger Zusammenhalt und Respekt gegenüber Regeln und Vorschriften; politisch verunsichert wird sie durch weltweite Krisen und den Verlust an politischer Stabilität im Innern. Auf anderen Repräsentativdaten des IfD beruht folgendes Fazit:

„So ist es letztlich ein vages Gefühl der Unsicherheit, das viele Deutsche skeptisch auf den technischen Fortschritt und speziell die Digitalisierung schauen lässt und bei ihnen reflexhaft den Wunsch auslöst, dieser Entwicklung zu entgehen, wenn auch den meisten bewusst ist, dass dieser Wunsch unerfüllbar ist.“ (Petersen 2019, 10)

Der Präsident des Deutschen Bundestages, Wolfgang Schäuble, äußerte sich so: „Menschen gewinnen vielerorts den Eindruck, von den Veränderungen der Globalisierung und Digitalisierung überrollt zu werden, einer immer komplexeren Welt ausgeliefert zu sein. Sie leiden unter dem wirtschaftlichen Strukturwandel und dem verschärften internationalen Wettbewerb[...] Inmitten unseres Wohlstands wächst Verunsicherung.“ (Schäuble 2019, 6) Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Udo Di Fabio befand: „Durch die westlichen Demokratien zieht sich ein neuer Riss, es weht ein böiger Wind des Populismus, eine Rebellion gegen die kalten Bedingungen einer globalisierten Wirtschaft und die stahlharte Logik überstaatlichen Regierens.“ (Di Fabio 2018, 6) Wie reagieren Menschen heute auf Frustration und Realitätsdruck? Man könnte „systemkritisch“ auch fragen: „Was also macht der Kapitalismus mit den Individuen?“ (Kaube 2007, 125)

### 3.2 Psychoprothesen: Figurationen der Alltagsbewältigung

Offenbar benötigt jedes Individuum für die mentale Bewältigung der bedrohlichen Außenwelt ein Gefühl des „gedeckten Rückens“, des zumindest vorübergehenden Geschütztseins. Für heutige Formen der Alltagsbewältigung fand Robert Schurz den bildhaften Begriff der Psychoprothesen (Schurz 2008). Darunter sind die gängigen und teils banalen Figurationen unseres Alltags zu verstehen, die entlasten oder auszugleichen vermögen: Drogen und Psychopharmaka, Fernsehen, Kino, Sport, Tourismus, ekstatische Hobbys, sogar Religion – Hilfsmittel zur Regeneration und Orientierung, idyllische Figurationen von heute. Psychoprothesen sind zeiten-unabhängig, wenngleich natürlich epochenspezifisch.

Dem Bedarf an Tagträumen kommen Unterhaltungsindustrie und Internet entgegen. Auf dem Land leben, nachhaltig und suffizient, ist beliebt wie immer. Das Werkeln im Garten oder der Rückzug in die Wohnung, beides ablesbar an den zahlreichen Special-Interest-Magazinen, kann auch verstanden werden als Regeneration und Zusichkommen, Einspinnen zu Hause. Für den Rückzug ins Private der eigenen vier Wände wurde die anschauliche Formel des Cocooning geprägt; die Trendforscherin Faith Popcorn hatte den Begriff eingeführt und ihm zu einer beeindruckenden Karriere verholfen (Klug 2018, 7 ff.). In der Studie „Wohnen in Deutschland“ wurde 2018 festgestellt: „Für die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung ist die eigene Wohnung der Ort, an dem man sich wohlfühlt und entspannt und auch ein Rückzugs- und Freiheitsraum. Entsprechend legen 79 Prozent der Bevölkerung Wert darauf, dass ihre Wohnung ganz nach ihren Bedürfnissen und ihrem individuellen Geschmack eingerichtet ist.“ (Institut für Demoskopie Allensbach 2018b) Der Rückzug ins Private ist auch durch die Verfasstheit unserer Kultur bedingt, und die Wohlstandsgesellschaft macht ihn erschwinglich. Auch kompensatorische Konsumpraktiken sind Psychoprothesen: Man gönnt sich etwas, wenn der Frust mit Politik, Job, Familie, Kollegen wieder mal zu groß war. „Konsumgüter werden immer wieder gezielt dazu eingesetzt, Stimmungen und Situationen zu verstärken, zu überhöhen, zu verändern“ (Ulrich 2013, 57). Aus solchen „funktionalen Äquivalenten“ (Helmut Klages) bezieht Wohlstandskonsum einen wesentlichen Teil seiner Attraktivität. Dies wird allerdings nicht einhellig so gesehen:

„Das ‚kleine Glück‘ für so wertvoll nicht zu halten, ist indes nicht Privileg deutscher Intellektueller, sondern tritt in der Regel auf mit einer teutonischen Neigung zu radikalem Ernst und zur moralischen Überhöhung des Allgemeinen.“ (Stephan 1990, 194)

### 3.3 Konsumorientierung als idyllische Figuration

Biedermeierlicher Rückzug ins Private ist kein Tagesereignis, sondern (unbestimmt befristeter) Lebensstil, der sich zu „falscher Idylle“ verfestigen kann. Ihm entspricht eine zeitspezifische Form der Lebensführung, die Konsumorientierung, deren episodische Praktiken eine Bewältigungs- beziehungsweise Copingstrategie konstituieren (Rosenberger 2005, 212). Konsumorientierung dient wie idyllisches Verhalten ersatzweiser Bedürfnisbefriedigung bei Versa-

gungserlebnissen und Realitätsdruck (Rosenberger 2005, 213). Sie hat eine instrumentelle, extrinsisch motivierte Funktion: als kompensatorisches Mittel zum Zweck einer Selbststabilisierung durch materialistisch orientiertes Konsumverhalten (Li et al. 2018; Mandel et al. 2017). Konsumorientierung mittels einer solchen Bedarfsverlagerung verschafft befriedigende Erlebnisse, emotionalen Kitzel und schönes Gefühl, wie sie durch die Ästhetisierung der Warenwelt ermöglicht werden; die Orientierung an Erlebnissen dient auch hier der Tröstung und Ablenkung, der Suche nach Glück (Schulze 2005). Zum Beispiel Shopping: 26 Prozent der Befragten einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage stimmten 1999 dem Statement zu „Einkaufen ist für mich ein Weg, dem unerfreulichen Alltag zu entkommen, und mich zu entspannen“. Der Wert stieg bei Frauen auf 34 und bei Personen, die ihre Arbeit als Übel oder Last empfinden, auf 38 Prozent (DataConcept Marketing Services, TNS EMNID 1999). Ob sich seitdem solche Werte verringert haben, muss offen bleiben. Aber das Erlebnis beim Shoppen prägt, neben Personalisierung und Verzahnung von online und offline, nach Ansicht des BWL-Professors Peter Kenning den Einzelhandel künftig eher noch stärker (Mumme 2019, 20).

Über derartige Erlebnisse hinaus zielt konsumorientierte Kompensation häufig als Identitätsstrategie auf die Abwehr eines bedrohten Selbstwertgefühls (Coleman 2019). Eine Identitätsstabilisierung wird ermöglicht über symbolischen Konsum, über die Identifikation mit der fiktiven Markenpersönlichkeit, die Selbstideal oder Gruppenzugehörigkeit nach außen kommuniziert und so Selbstvergewisserung erleichtert. So ist es auch nicht verwunderlich, „wenn viele Menschen ihr Selbstverständnis mittlerweile primär aus Konsumgütern entwickeln“ (Ulrich 2006, 37).

Der in der Literatur dominierende Befund einer negativen Beziehung zwischen materialistischer Einstellung und Wohlbefinden (Dittmar et al. 2014) kann zumindest ergänzt werden: „However, our research suggests that materialistic behavior, at least in the form of compensatory consumption, can have positive utility under some conditions.“ (Rustagi 2019, 136) Kompensatorische Konsumpraktiken können vorteilhaft sein, weil sie extrinsisch zur Bewältigung kognitiver Konflikte und stressiger Belastung beitragen und Beruhigung, Entspannung ermöglichen. Sie können auch der Reizzufuhr dienen. Beides, Reizzug und Reizzufuhr, sind Stellschrauben eines individuellen Spannungsmanagements, dessen Ziel eine Optimalspannung (optimum stimulation level) ist. Bei

Langeweile vermitteln unzählige Marktangebote Reizzufuhr: Filme, Rockkonzerte, Bungeespringen, Abenteuerurlaub, Videogames et cetera pp. Spannungsmanagement funktioniert oft über den Funktionsnutzen materieller Produkte, besonders wirkungsmächtig aber über Fantasieleistungen, Fiktives, über einen ebenfalls häufig marktvermittelten ästhetischen Schein. Der ästhetische Schein kann spielerische, distanzierende, reflektierende, emanzipatorische, stimulierende, kompensatorische oder heilsame Wirkungen haben (Ulrich 2013, 19 f.). Dazu bieten Konsumgüter Inszenierungen von Emotionen, Handlungen, Situationen, sie gehören in die Welt des Fiktionalen, der Romane, Filme, TV-Serien.

„Man vermag dann anzuerkennen, dass Fiktionen und Inszenierungen für Käufer von Produkten ähnlichen Wert haben können wie traditionellere Formen und Gattungen der Unterhaltungs-, Trost- und Therapiebranchen“ (Ulrich 2013, 21).

Die genannten Marktangebote sind Vermittlungsagenten für Sphärenflug und Tagträume, sie können als Figurationen von Eskapismus gelten. Die in vielen eskapistischen Genres hohen Mischungsanteile hoch intensiver kognitiver und emotionaler Komponenten befeuern den Wunsch nach der sedierenden, rauschhaften Situation, die ansonsten physische Drogen versprechen: „völlig losgelöst von der Erde“ und verantwortungsbefreit nimmt man das kompensierende Vizeglück als vermeintliches Vollglück. Eskapismus, auch mittels Konsumästhetik, ist limitiertes Flüchten aus der realen Welt, zugunsten einer Scheinwirklichkeit, mit luftigen Utopien und Identitätsillusionen, somit gefährlich. Den Versuchungen der falschen Idylle zum Verbleib zu widerstehen, wird Aufgabe des modernen Kompensationssuchers. Der Verbraucher mit seinen „Fiktionsbedürfnissen“ (Ulrich) hat dann verantwortungsbewusst zu sein.

### 3.4 Risiken idyllischer Konsumästhetik

Pathologische Konsumpraktiken wirken auf die Konsumkultur und sind deren Ergebnis, beispielsweise Drogensucht, Spiel- und Internetsucht. Im eskapistischen Bereich von Fantasie, Schein, Fiktivem sind es Verformungen sozialer Kommunikation und Interaktion, Selbstgespräche im Echoraum, Wahrnehmungsabwehr, hypertropher Tagtraum, unreflektierter Eskapismus, Illusionismus. Auch das sind Aspekte real existierender Konsumästhetik. Oder Placebo-Effekte, wie sie Ullrich beschreibt: Wenn ein Produktversprechen im Design, in

der Werbung, mit dem Preis so inszeniert wird, dass das Produkt eine enorme Autorität erhält, festigt diese den Glauben an den Produktnutzen derart, dass die Inszenierung zur Erfüllung des Versprechens beiträgt (Ulrich 2013, 89).

Es fragt sich, ob die Praktiken idyllischer Warenästhetik auch Ursache sein können für ein Umkippen kompensatorischer Zufriedenheit im Konsum-Vizeglück, in Süchte und Fehlorientierungen. Die Strukturen heutiger Konsumfigurationen gleichen den Strukturen biedermeierlicher Figuren: äußerer, emotionaler und kognitiver Rückzug ins Furchenglück (zum Beispiel der digitalen Echokammern) oder in den Sphärenflug (zum Beispiel mit überhöhtem markenbasiertem Selbstbild). Eine „übermäßige“ Konsumorientierung kann gefährlich werden. Wenn beispielsweise eine zunächst extrinsisch motivierte Orientierung an ökonomischen Befriedigungsmitteln (eine Art reflektierter, also gebändigter Materialismus) als ersatzweiser Weg zum Vize-Glück sich umbiegt in einen intrinsisch motivierten Konsumstil, dann wird daraus hypertropher Materialismus. Dann wird Konsumieren zum Selbstzweck, das ganze Glück von Konsumgütern erhofft, dann entsteht suchthafte Gier: „Gier [...] hat immer etwas mit Maßlosigkeit zu tun. Es gibt keine Erfüllung, keine Befriedigung dieses Verlangens, es ist immer da, beinahe unendlich.“ (Edelbacher et al. 2015, 26) Kulturelle, soziale, politische Befriedigungsmittel werden vergessen oder verachtet. Die konditionierte Bedarfsverlagerung mutiert zur falschen Idylle: Denn die Heiterkeit wird mit Saturiertheit verwechselt und die Seligkeit wird blöde, um noch einmal Glasers Worte zu verwenden. Gerade bei Praktiken, die auf den fiktionalen Schein eines Markenimages setzen, ist die Selbsttäuschungsgefahr erhöht.

„Semantisches Hoch- und Umrüsten ist angesagt. Das Alltägliche wird gerade nicht als solches akzeptiert, sondern soll in etwas Spannenderes, Wichtigeres, Neues, Unerwartetes verwandelt werden.“ (Ulrich 2013, 172)

Ein im Copingverhalten durch symbolischen Produktzauber bekräftigtes oder gar konstituiertes Selbstbild kann als konsumästhetisch bedingte illusionäre Fehlinformation gesehen werden (Rosenberger 2005, 289 ff.). Strukturell ist die Fehlinformation, indem fiktive und reale Identifikationsangebote verwechselt werden. Markenbilder sind marketingbezogene Setzungen, Nominaldefinitionen, virtuelle Bilder, die nichts mit dem realen Selbstbild des Individuums zu tun haben. Inhaltlich informieren virtuelle Identitätsangebote der Märkte falsch, da diese Angebote beliebig sind. Auch spleenige oder weltfremde Iden-

titätsbilder, verstiegene Selbstkonzepte finden in der Gütersymbolik Verwendung, wenn sie nur für das Marketing Erfolg versprechen.

„Die strukturelle Fehlinformation suggeriert, man könne sich auf solche sekundären Realitäten der Medienwelt verlassen, sie wären nicht fiktiv. Die inhaltliche Fehlinformation macht zusätzlich glauben, die Identitätsangebote seien – auch wenn fiktiv – ernst gemeint und hätten Orientierungskraft. Sie sind aber beliebig und willkürlich.“ (Rosenberger 2005, 296)

Eine romantische Überhöhung der ästhetischen Strahlkraft von Konsumgütern hat ihren Preis. Missglückt ist kompensatorische Orientierung an Konsum, wenn sie Selbstzweck wird, also intrinsisch befriedigt, und im Sinne Glasers umkippt. Dann werden Realitätsansprüche übersehen, das Training zur Frustrationsverarbeitung in der sozialen, sanktionsbewehrten Realwelt verweigert. Die idyllischen Erlebnisse einer anhaltenden Konsumorientierung mit ständiger kognitiver Konsonanz und emotionaler Wellness, ohne innere Distanz zum kompensatorischen Lebensstil, führen zu Desorientierung und mentalen, kognitiven Schädigungen, wie unübersehbar bei allen Süchten (Rosenberger 2005, S. 289 ff.). Ein „Wechsel in die politische Arena“ (Hirschman 1988) wird dann schwer:

„Die Konsumenten werden, ohne dass ihnen das üblicherweise bewusst ist, von Produkten ungleich mehr in ihrem Habitus geprägt als von philosophischen Theorien, intellektuellen Debatten oder Argumenten in Talkrunden.“ (Ulrich 2013, 35)

Wie es im Einzelnen zu pervertierten Konsumpraktiken kommt, wie der mentale Prozess beim Umkippen in Beschränktheit, Sucht, Borniertheit verläuft, sollte in der Verbraucherforschung zum Thema werden.

Wenn Historiker von der Zeit um 1800 von einer „Gleichzeitigkeit des Ungleichen“ sprechen, so scheint solches auch für die Konsum- und Anspruchsgesellschaft zuzutreffen. Die meisten konsumorientierten Lebensstile beinhalten illusionslose Verwendung von Psychoprothesen ebenso wie sentimentale Hochstimmung in den Malls – eben Furchenglück und Sphärenflug – ohne Schaden. Beides mag sich sogar bestärken, wie es bei Bedarfsverlagerungen leicht geschieht: Verlässliche Identitätssicherung in hermetischen Echoräumen

oder Identifikation mit gesinnungskonformen Bezugsgruppen können auch auf schwierige Interaktionen im sozialen Feld vorbereiten.

Aber gibt es heutige Parallelen zur Pervertierung der biedermeierlichen Lebenseinstellung? Man könnte fragen, ob Deformationen des kompensatorischen Konsumstils, auf der Mikroebene, ursächlich sein können für manche problematischen Erscheinungen auf der Makroebene von Gesellschaft und Kultur: für materialistisches Denken, schlechte Manieren und Intoleranz, narzisstische Selbstüberhöhung, extreme politische Einstellungen, religiösen Furor, populistisches Schwarz-Weiß-Denken, Exklusionswünsche et cetera. Für romantische Übersteigerung von Wahrnehmung und Denken gibt es Indizien. So wurde anlässlich einer Biedermeier-Ausstellung einmal befunden:

„Da[s] moderne Pendant zu biedermeierischer Empfindsamkeit und Romantik könnte man in der Betroffenheits-Sprache der Grünen und in der ich-suchenden Schriftstelleri finden“ (Hofmann 1987, 3). „Die Romantik als Epoche ist vergangen, das Romantische als Geisteshaltung aber ist geblieben“ (Safranski 2007, 392).

So ist ein romantischer Überschwang kaum zu überhören in manchen Forderungen zivilgesellschaftlicher Akteure, wenn es um Migration, Diversität, soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, große Transformation oder Gleichstellung geht. Biedere Nüchternheit wird bei emotionalisierten Themen wie diesen öfters vermisst. Vielen dient die Konsumkultur einer Optimierung der Sorglosigkeit (Ulrich 2006, 100).

## 4 Konsumästhetik und Konsumkultur

Was ist von alldem zu halten? Das Umschlagen idyllischer Konsumästhetik in suchthafte Verstrickung und Desorientierung wirft Fragen auf. Wie kann man Sicherungen in die Konsumsozialisation einbauen? Wie könnte das Bild einer „geglückten Konsumidylle“, einer Konsumkultur, aussehen? In der gängigen Verwendung des Kulturbegriffs bleiben Antworten auf einem überhöhten, romantischen Verständnisniveau schwierig, wenn man Kultur als Hochkultur, als

Erhabenes, Bedeutendes, Läuterndes begreift. Definiert man Kultur wie im angelsächsischen Sprachgebrauch als *way of living* (oder *civilization*), fallen operationalisierbare Antworten leichter.

„Soll die Welt genesen, wird man auf eine ‚gebrochene Idylle‘, auf ein ‚reflektiertes Arkadien‘ inmitten unserer Industrielandschaft und -gesellschaft nicht verzichten wollen und können.“ (Glaser 1969, 9)

Eine humane Kultur hat stets auch idyllische Figurationen für privaten Rückzug und Kompensation anzubieten; anderenfalls wäre sie nicht attraktiv. Wir brauchen aber eine reflektierte Haltung zum Konsumieren als einer Kulturtechnik. Konsumkultur wäre dann charakterisiert durch die bipolare Fähigkeit zu Bindung und Distanz, Identifikation und Rückbesinnung. Unter einer gegläckten Konsumorientierung ist ein Konsumstil zu verstehen, der sich nicht den Extremen von „Furchenglück und Sphärenflug“ überlässt. Dies wäre ein spielerischer Umgang mit Objekten, wie es die Psychologin Elisabeth Müller-Luckmann genannt hatte (Müller-Luckmann 1972, 27 ff.): ein Schwebezustand zwischen Bindung und Distanz, der das Vize-Glück kompensatorischer Konsumidyllen in ein stabiles Gleichgewicht bringt mit aktiver Realitätszuwendung. Der richtige Umgang mit konsumästhetischen Erlebnissen müsste dann geradezu als Kunstfertigkeit anerkannt werden, als eine Kompetenz zu „ironisch-distanziertem Konsumverhalten“ (Ulrich 2013, 62, 88).

Auch solcher Konsum, dem manches zugute zu halten ist, kann kein Garant für Glück sein. In Ergänzung des Funktionsnutzens von Produkten und Dienstleistungen ermöglicht kompensatorische Konsumästhetik zumindest, dass eine(r) vorübergehend glücklicher wird. Das ist die Lehre, die uns die Biedermeierkultur anbietet. Der Mensch als Mängelwesen bedarf des gelegentlichen Rückzugs ins Private, in konsumästhetische Idyllen. Mit seinen „Fiktionsbedürfnissen“ (Ulrich 2013, 18) bleibt er freilich vulnerabel, gefährdet, sich in umgekippter Konsumidylle zu verstricken. Es werden daher Warner benötigt, Zeitkritiker, wie Carl Spitzweg einer war. Seine scharfsichtige, vorurteilsfreie und menschenfreundliche Haltung sollte eine modellhafte Bedeutung haben für eine nicht vorrangig pessimistische oder platt-antikapitalistische Analyse gegenwärtiger Konsumkultur. Eine kritische Verbraucherwissenschaft könnte sich ihrem Gegenstand erfolgreich auch auf eine biedermeierliche Weise nähern: in der unromantischen Grundstimmung einer „Heiterkeit auf dem Grunde der Schwermut“.

## Literatur

- Adler, Alfred. 2008. *Menschenkenntnis*. Köln: Anaconda.
- Bleker, Johanna. 1988. Biedermeiermedizin: Medizin der Biedermeier? Tendenzen, Probleme, Widersprüche 1830–1850. *Medizinhistorisches Journal* 23, Nr. 1/2: 5-22.
- Böhmer, Günter. 1981. *Die Welt des Biedermeier*. Eltville: Rheingauer Verlagsgesellschaft.
- Coleman, Nicole Verrochi, Patti Williams und Andrea C. Morales. 2019. Identity Threats, Compensatory Consumption, and Working Memory Capacity: How Feeling Threatened Leads to Heightened Evaluations of Identity-Relevant Products. *Journal of Consumer Research* 46, Nr. 1: 99-118. doi:10.1093/jcr/ucyo60.
- Craig, Gordon A. 1983. *Über die Deutschen*. München: C. H. Beck.
- DataConcept Marketing Services, TNS EMNID. 1999. *Zukunft 2000 EMNID-Repräsentativbefragung*. Trendkommentar. Herford.
- Di Fabio, Udo. 2018. Berlin ist nicht Weimar. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (27. September): 6.
- Dittmar, Helga, Rod Bond, Megan Hurst und Tim Kasser. 2014. The Relationship between Materialism and Personal Well-Being: A Meta-Analysis. *Journal of Personality & Social Psychology* 107, Nr. 5: 879-924. doi:10.1037/a0037409.
- Edelbacher, Max, Valentina Bruns und Elmar Weixlbaumer. 2015. *Die neue Gier: Warum wir immer maßloser werden*. Wien: Goldegg.
- Eisenbeiß, Ulrich. 1973. *Das Idyllische in der Novelle der Biedermeierzeit*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Fabian, Frank. 2014. *Die größten Lügen der Geschichte: Wie „historische Wahrheiten“ gefälscht wurden*. 8. Auflage. München: Bassermann.
- Glaser, Hermann. 1969. *Kleinstadt-Ideologie: Zwischen Furchenglück und Sphärenflug*. Freiburg: Rombach.
- . 1974. *Spießler-Ideologie: Von der Zerstörung des deutschen Geistes im 19. und 20. Jahrhundert*. Neue, ergänzte Ausgabe mit einem einleitenden Essay zur Wirkungsgeschichte des Buches. Bibliothek Wissenschaft und Politik 2. Köln: Wissenschaft und Politik.
- . 1981. *Soviel Anfang war nie: Deutscher Geist im 19. Jahrhundert: Ein Lesebuch*. München: Carl Hanser.

- . 1982. *Der Gartenzwerg in der Boutique: Mythen der Regression: Provinzialismus heute*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Glaser, Hubert. 1987. Souveränität und Integration: Leitschienen bayerischer Politik im Vormärz. In: *Biedermeiers Glück und Ende: ...die gestörte Idylle 1815–1848*, hg. von Hans Ottomeyer, 9-22. München: Hugendubel.
- Henneberg, Jörg Michael. 2019. Kultur für alle: Spitzwegs spitzes Biedermeier. *Cato Magazin für neue Sachlichkeit* 97, Nr. 2.
- Hirschman, Albert O. 1988. *Engagement und Enttäuschung: Über das Schwanken der Bürger zwischen Privatwohl und Gemeinwohl*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hofmann, Gunter. 1987. Bonner Bürger: Braver Sinn: Im Bunde mit dem Biedermeier? Deutsche Gegenwart im Spiegel einer Ausstellung. *Die Zeit* (9. Oktober): 3.
- Hondrich, Karl Otto. 1975. *Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung: Eine Einführung in die Sozialwissenschaft*. Reinbek: Rowohlt.
- Institut für Demoskopie Allensbach. 2018a: *Generation Mitte 2018*. Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V., (19. September). [https://www.gdv.de/de/medien/aktuell/die--generation-mitte--2018--35798](https://www.gdv.de/de/medien/aktuell/die-generation-mitte--2018--35798) (Zugriff: 12. Februar 2019).
- . 2018b: *Wohnen in Deutschland. Verband der Deutschen Möbelindustrie e. V.*, (23. Oktober). <https://www.moebelindustrie.de/presse/index.html> (Zugriff: 16. Februar 2019).
- Kalkschmidt, Eugen. 1977. *Biedermeiers Glück und Ende*. Wiesbaden: F. Englisch.
- Kaube, Jürgen. 2007. *Otto Normalabweicher: Der Aufstieg der Minderheiten*. Springe: zu Klampen.
- Klug, Katharina. 2018. *Vom Nischentrend zum Lebensstil: Der Einfluss des Lebensgefühls auf das Konsumentenverhalten*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Kohles, Bernadett, Victoria Wells und Mark Tadajewski. 2018. Compensatory consumption and consumer compromises: a state-of-the-art review. *Journal of Marketing Management* 34, Nr. 1-2: 96-133. doi:10.1080/0267257X.2017.1373693.
- Lehr, Ursula M. und Hans Thomae. 1991. *Alltagspsychologie: Aufgaben, Methoden, Ergebnisse*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Li, Jing, Mengxil Lu, Ting Xia und Yongyu Guo. 2018. Materialism as compensation for self-esteem among lower-class students. *Personality and*

- Individual Differences* 131, September 2018: 191-196. doi:10.1016/j.paid.2018.04.038.
- Mandel, Naomi, Derek D. Rucker, Jonathan Levav und Adam D. Galinsky. 2017. The Compensatory Consumer Behavior Model: How self-discrepancies drive consumer behavior. *Journal of Consumer Psychology* 27, Nr. 1: 133-146. doi:10.1016/j.jcps.2016.05.003.
- Mann, Golo. 1973. *Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Marquard, Odo. 2000. *Philosophie des Stattdessen: Studien*. Stuttgart: Reclam.
- Müller-Luckmann, Elisabeth. 1972. Der „Fetisch Ware“: Sinn und Unsinn eines kulturkritischen Schlagwortes. In: *Loccumer Protokolle: „Vertrauen in den Markt?“*, Nr. 1 hg. von der Evangelischen Akademie Loccum, 27-35. Loccum.
- Münkler, Herfried. 2017. *Der Dreißigjährige Krieg: Europäische Katastrophe, deutsches Trauma: 1618–1648*. 7. Auflage. Berlin: Rowohlt.
- Mumme, Thorsten. 2019. Die Zukunft des Einkaufens. Zwischen Onlinehandel und Erlebniswelten im Supermarkt um die Ecke. *Der Tagesspiegel* (3. Februar): 20.
- Nipperdey, Thomas. 1983. *Deutsche Geschichte 1800–1866: Bürgerwelt und starker Staat*. München: C.H. Beck.
- Nolte, Paul. 2018. Ressource der Zivilgesellschaft. *Der Tagesspiegel* (7. Oktober): 5.
- Ottomeyer, Hans und Ulrike Laufer, Hrsg. 1987. *Biedermeiers Glück und Ende: Die gestörte Idylle 1815–1848*. München: Hugendubel.
- Petersen, Thomas. 2019. Deutsche Fragen – deutsche Antworten: Der unheimliche Fortschritt: Von der wissenschaftlichen und technischen Entwicklung sind viele überfordert: Selten war die Stimmung so fortschrittsskeptisch. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (18. April): 10.
- Rosenberger, Günther. 1977. Die Rolle des Konsums in den Wechselbeziehungen zwischen Arbeit und Freizeit. In: *Diskussionsbeiträge für das 3. Wuppertaler Wirtschaftswissenschaftliche Kolloquium 1*, hg. von Bernd Biervert et al., 259-268. Wuppertal.
- . 2005. *Risiken für Konsumkompetenz und Persönlichkeitsentwicklung in der Wohlstandsgesellschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Rustagi, Nimish, L. J. Shrum. 2019. Undermining the Restorative Potential of Compensatory Consumption: A Product’s Explicit Identity Connection Impedes Self-Repair. *Journal of Consumer Research* 46, Nr. 1: 119-139. doi:10.1093/jcr/ucyo64.

- Safranski, Rüdiger. 2007. *Romantik: Eine deutsche Affäre*. München: Hanser.
- Schäuble, Wolfgang. 2019. Die Balance halten. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (17. Januar): 6.
- Schmidbauer, Wolfgang. 2017. *Jetzt haben, später zahlen: Die seelischen Folgen der Konsumgesellschaft*. Reinbek: Rowohlt.
- Schneider, Helmut J. 1978. Die sanfte Utopie: Zu einer bürgerlichen Tradition literarischer Glücksbilder. In: *Idyllen der Deutschen: Texte und Illustrationen*, hg. von Helmut J. Schneider, 353-423. Frankfurt am Main: Insel.
- Schulze, Gerhard. 2005. *Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Campus.
- Schurz, Robert. 2008. Psychische Verelendung. *Deutschlandfunk*. (1. Januar). [https://www.deutschlandfunk.de/psychische-verelendung.1184.de.html?dram:article\\_id=185246](https://www.deutschlandfunk.de/psychische-verelendung.1184.de.html?dram:article_id=185246) (Zugriff: 12. Februar 2019).
- Scriba, Arnulf. 2014. Vormärz und Revolution 1815–1849. *LeMO*. 15. September. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormaerz-und-revolution> (Zugriff: 2. Februar 2019).
- Sengle, Friedrich. 1971. *Biedermeierzeit: Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848: 1: Allgemeine Voraussetzungen, Richtungen, Darstellungsmittel*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- . 1972. *Biedermeierzeit: 2: Die Formenwelt*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Stephan, Cora. 1990. Schmutziges Interesse: Spekulationen über das Menschenfreundliche am Eigennutz. *Merkur* 44, Nr. 3: 189-198.
- Ullrich, Wolfgang. 2006. *Habenwollen: Wie funktioniert die Konsumkultur?* Frankfurt am Main: S. Fischer.
- . 2013. *Alles nur Konsum: Kritik der warenästhetischen Erziehung*. Berlin: Klaus Wagenbach.
- Weis, Eberhard. 1978. *Der Durchbruch des Bürgertums 1776–1847. Propyläen Geschichte Europas 4*. Frankfurt am Main: Ullstein.

## Über den Autor

**Dr. Günther Rosenberger** ist Konsum- und Marktforscher in Berlin, freier Mitarbeiter beim Institut für Verbraucherjournalismus (ifV) an der OTH Amberg-Weiden. Webseite: <https://www.institut-verbraucherjournalismus.de/institutsleitung/>.